

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Verkäufern monatlich RM. 2.40 hinu mit noch das Beilagenheft; bei den Abenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundpreise 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. Erschließungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hauptstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 1473. Aut. Postamt a. M.

Der erste Friedensschluß.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Ukraine. — 28000 Tonnen, 4 Dampfer und 2 Segler versenkt. — Eine Kaiserrede in Bad-Homburg.

Ende des Kriegszustandes mit Rußland.

(WIZ) Bresl.-Litawsk, 10. Febr. In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, das Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt habe.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 9. Februar. Amtlich.

Weitlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Passchendaele und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Die Vorposten einer schwachen Erkundungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf dreier Front heftige Feuerkraft aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Osthange der Cotes Verraines hatte ein Handstreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Roubaix Erfolg. Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Wlass und Mosel tätig. Nördlich von Kivray wurden Amerikaner gefangen.

Deutscher Kriegshauptquartier.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 9. Febr., abends. (WIZ. Amtlich.) Von den Kriegshauptquartieren nichts Neues.

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 10. Februar. Amtlich.

Weitlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nördlich von Ypern, sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Im Mosagebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nördlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in die Seltz-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Alen-dorf ein; in der Gegend westlich von Blamont wurden sie unseren Hindernissen abgewiesen.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 10. Febr., abends. (WIZ. Amtlich.) Von den Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 9. Febr. (WIZ.) Amtlich wird verlautbart: Keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Heute vormittags 2 Uhr wurde in West-Litawsk der Friede mit der ukrainischen Republik abgeschlossen.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 10. Febr. (WIZ.) Amtlich wird verlautbart: Auf der Hoßfläche der Sieben Gemeinden und östlich der Brenta lebhaftste Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 7. Febr. (WIZ.) Amtlicher Berichtsbericht. Keinerlei Ereignisse von Bedeutung.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 5. Febr. (WIZ.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Westlich vom Plespo-See während des ganzen Tages Artillerietätigkeit von wechselnder Stärke. In verschiedenen Punkten zwischen Warbar und Dolan ziemlich starke gegenseitige Feuerüberfälle. Westlich des Dolanjes und an der unteren Struma zerstreut unsere Infanterieabteilungen durch ihr Feuer mehrere starke englische Erkundungsabteilungen.

Dobrudschafont: Waffenstillstand.

Sofia, 6. Febr. (WIZ.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Westlich von Bitolla, am Dobroposse und südlich vom Dolan-See war die Feuerkraft zeitweilig sehr heftig. An der übrigen Front mäßige Kampfaktivität. Dobrudschafont: Waffenstillstand.

Sofia, 8. Febr. (WIZ.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders an der Cernaia Stena, im Osten des Dobroposse und im Südwesten von Dolan verstärkte sich zeitweilig das Artilleriefeuer. Auf dem Vorlande östlich des Warbar und in der Strumebene verlagerten unsere Infanterieabteilungen mit Unterstützung der Artillerie mehrere starke englische Erkundungsabteilungen.

Dobrudschafont: Waffenstillstand.

28000 Tonnen.

Berlin, 8. Febr. (WIZ. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Kien, hat kürzlich im westlichen Teile des Vermellkanals und an der französischen Westküste acht Dampfer und zwei Segler mit rund 28000 B.-Registertonnen versenkt. Vier Dampfer wurden aus gesicherten Gefechtszügen herausgeschossen, darunter der englische Dampfer „Arino“ (4184 B.-Registertonnen) und ein etwa 6000 B.-Registertonnen großer Dampfer vom Typ der City-Aline. Zwei weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt, beide tief geladen, mit der Bestimmung nach Cherbourg, also höchst wahrscheinlich Kriegsmotortreibstofftransporte. Zwei andere Dampfer, darunter der französische Dampfer „Union“, hatten Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden versenkten Seglern hatte der eine 315000 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere englische Schoner Eisenerz nach Swanzin.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

4 Dampfer und 2 Segler.

Berlin, 9. Febr. (WIZ. Amtlich.) Im Vermellkanal wurden von unseren U-Booten drei feindliche Kriegsschiffe versenkt: 4 Dampfer und 2 Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren tief beladen und bewaffnet. Die Segler waren die englischen Schoner „Louis Holt“ und „Henriette Williamson“.

Eines der Unterseeboote geriet am 6. 2. nachts unweit der französischen Nordküste mit einem feindlichen Motorboot in ein Gefecht, in dessen Verlauf das Motorboot durch die Artillerie des U-Bootes mit hoher Wahrscheinlichkeit vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Frieden mit der Ukraine.

Die Ukraine und ihre wirtschaftlichen Leistungen.

Die Grenzen der ukrainischen Volksrepublik, mit der wir heute in Frieden leben, sind noch nicht festgelegt. Das von ihr beanspruchte Gebiet umfaßt, wie der deutsch-russische Wirtschaftsausschuß schreibt, 456 000 Quadratkilometer und 29,7 Millionen Einwohner. Die Bedeutung der Ukraine in landwirtschaftlicher Beziehung kennzeichnen folgende Zahlen: Im Jahre 1910 wurden 38 Prozent und im Jahre 1911 53 Prozent der Gesamtenergie der 50 Gouvernements des europäischen Rußlands gewonnen. Für Koggen betrug dieses Verhältnis in den beiden genannten Jahren 20 und 21 Prozent, für Getreide 46 und 49 Prozent, für Holz 16 und 24 Prozent. In der Landwirtschaftserzeugung für industrielle Zwecke nimmt die Ukraine eine erste Stelle ein. So ist hinsichtlich der Zuckererzeugung die Ukraine das Hauptgebiet Rußlands. In den Jahren 1910 und 1911 betrug die Ernte zu 83 bzw. 82 Prozent aus der Ukraine. Die Kohleerzeugung in der Ukraine im Jahre 1910 und 42 Prozent im Jahre 1911 erzeugt. Dabei ist die Ernte in Taurien nicht einmal berücksichtigt worden. In Bezug auf die Viehzucht weist die Ukraine den guten Durchschnitt für das ganze Reich auf. Dagegen fehlt es dem Lande vollkommen an Wäldern. Die Kohleerzeugung in der Ukraine hat für Rußland die größte Bedeutung. Es wurden im Donezbecken gewonnen in den Jahren 1911 1218 Millionen Kubikmeter Kohlen 306 Millionen Eisenröhren. Der Anteil der Donezkohlen am Reichsprodukt an Kohleerzeugung in ganz Rußland unter Berücksichtigung des polnischen Kohlebergbaubereiches aus im Jahre 1911 89 Prozent. Der Anteil des Donezgebietes ist immer größer geworden, was die folgenden Zahlen beweisen: Er betrug in den Jahren 1905 63 Prozent, 1910 74 Prozent, 1911 72 Prozent. Das Vorhandensein von Kohle rechtfertigt auch die Annahme, daß mit der Zeit die chemische Industrie sich kräftig entwickeln wird. Es ist darauf hinzuweisen, daß in der Kriegszeit infolge der Abwanderung der Fabriken aus dem bedrohten Gebiet zahlreiche Firmen nach dem Süden übergesiedelt sind, wo es ihnen in diesen Jahren schon gelungen ist, ihren Fuß zu fassen. Als Beispiel können die kriegsartigen Fabriken der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Charkow genannt werden. Auch viele andere Firmen haben sich in der Nähe des Donezgebietes niedergelassen.

Deutsche Pressstimmen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, durch den Friedensschluß werde wahrscheinlich auch das Friedensbedürfnis anderer russischer Fremdböden geweckt und gestärkt werden, namentlich müsse jetzt das Verhältnis zu den baltischen Provinzen in einer für beide Teile befriedigenden Weise gelöst werden.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, der Sonderfriede markiere, wie behäufig nun den handgreiflichen Beweis und ein Unterpfand der kaiserlichen Zurechtweisung auf eine starke und sichere Zukunft des Vaterlandes.

Die „Kreuzzeitung“ erwartet vor allem starke politische Wirkungen und schreibt dazu: Freilich darf man hoffen, daß diese noch stärker als im Westen im Osten sein werden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes mit Rumänien nach einem Friedensschluß mit der Ukraine vollends sinnlos war. Wahrscheinlich gilt für Nordrussland. Dennoch ist bei dem Mangel jedes realpolitischen Sinnes bei den Bolschewiki, bei ihrem diktatorischen Fanatismus nicht abzusehen, ob sie aus dem Friedensschluß mit der Ukraine die gebührenden Folgerungen ziehen. Man sollte aber meinen, daß die Bolschewiki ihre kriegsfeindlichen Bedürfnisse jetzt auch im Kampf gegen die Völker des früheren russischen Reiches nachgerade bereits ausreichend befriedigen.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Im Osten beginnt es zu togen, dort, wo der große europäische Krieg ausgebrochen ist, erfolgt nun auch der erste Friedensschluß. Die Ukraine, denen nach langen Schwandern unter dem moskowsischen Joch wieder einer neuen, schönen Zukunft winkt, werden das Vertrauen, daß sie den beiden Staaten — Deutschland und Österreich-Ungarn — beizugehen, nicht bereuen, freilich möge sich hier darüber werden, was es für sie wachsende, im Kampfe mit der Ukraine, mit Rumänien, Polen und Finnland nur mühsam behauptete Herrschaft bedeutet, wenn das an Schätzen reiche Grenzland, mit dessen Völkern die Großmachtsstellung Rußlands ruht und fällt, künftig unter dem Schutze zweier harter Großmächte, die Rußland samt der ganzen Welt geschlagen haben, seine eigenen Wege geht.

Berlin, 9. Febr. Ueber den Friedensschluß mit der Ukraine schreibt der oft amtlich unterrichtete „Berliner Lokal-Anzeiger“: Dem ersten Erfolge unserer Friedensliebe, der durch unsere Siege vorbereitet wurde, werden aber kurz oder lang weitere fol-

gen. Die Ukrainer waren die ersten, die eingesehen haben, daß es für sie am besten ist, mit uns in Frieden zu leben. Sie woz- den bestimmt nicht die einzigen bleiben.

Neutrale Stimmen.

Der „Röster Anzeiger“ benützt die Gelegenheit, um erneut auf den ersten und höchsten Friedenswillen der Zentralmächte hinzuweisen, während auf der Gegenseite immer wieder nur das Gerücht werde. Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt, der Abschluß dieses Friedens könne beinahe einer Kriegserklärung des Vierbundes an die Zentralmächte gleich, die übrigens immer noch die Oberhand in der Ukraine hätten. Die Ukrainer seien so vielleicht gar nicht mehr in der Lage, einen wirklichen Frieden abzuschließen. Hinsichtlich Rumäniens ist das Blatt zurückhaltend unter Hinweis auf die Schwierigkeiten der Doppelbesetzung. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ beglückwünschen den Friedensschluß als den schwersten Schlag, der das Bolschewiki-Regiment habe treffen können. Es schlage außerdem das neue Kaiserreich Polen und erörtere den Mittelmeerraum ein gewaltig- ger Begehr an Lebensmitteln und Rohstoffen. Auf die Entente müssen diese Tatsachen einen niederschmetternden Eindruck machen.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Wien, 10. Febr. (WB.) Bei Eintritt der letzten Verhandlungsphase konnte bekanntgemacht werden, daß die Grundlagen für den Abschluß eines Friedens zwischen dem Vierbunde und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Nach der Rückkehr der Delegation nach West-Litauen war auf diese Grundlagen weiter verhandelt worden. Das energiegelbe, unermüdbare Arbeit aller Kommissionen und das dem Geiste der Verständlichkeit und des Entgegenkommens, der alle Teile befehle, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in wesentlichen Punkten herzustellen, so daß zur Schlussabfertigung der Verträge und zu deren Unterzeichnung geschritten werden konnte. Die mit der Fortsetzung von Verhandlungen verbundenen tech- nischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlussfeier und die Unterzeichnung erst in den ersten Morgenstunden des 9. Februar möglich war. Staatssekretär v. Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung kurz vor 9 Uhr nachts mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung dieser Stunde verschließen können. In der die Vertreter der vier verbündeten Mächte mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zu- sammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeich- nen, der in diesem Weltkriege zu Stande kommt. Doch dieser Frieden unterzeichnet wird mit dem jungen Staatsoberhaupt, das aus den Stürmen des großen Krieges hervorgegangen ist, gerecht den Vertretern der verbündeten Delegationen zur besonderen Genugung. Wäge der Frieden der erste von einer Reihe feierlicher Friedensschlüsse sein, gegen- reich sowohl für die verbündeten Mächte als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen!

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation Herr Schewtschuk, entgegnete:

Mit Freuden stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Friede beginnt zwischen dem Vierbunde und der Ukraine. Allerdings sind wir hargereist in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden bringen zu können und ein Ende zu machen dem brudermordenden Kriege, die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zu- sammengefunden haben, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Beseitigt von der glühenden Liebe zu unserem Volke und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturellen und nationalen Kräfte unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir nunmehr alle Kraft darauf verwenden und das meiste tun, um eine neue Zeit der Wiedergeburt herbei- zuführen. In der seltenen Liebesbegeisterung, daß wir diesen Frieden abschließen im Interesse unserer breiten demokratischen Massen und daß dieser Friede beitragen wird, zur allge- meinen Beendigung des großen Krieges, stellen wir hier- gen fest, daß die lange und schwere Arbeit, die hier in West-Litauen geleistet wurde, von Erfolg gekrönt ist und wir einen demokratischen und für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik, zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt auf ihrer Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihr verborgen sind, zu neuem Leben erwachen und erblühen.

Staatssekretär v. Kühlmann lud sodann die bevoll- mächtigten Vertreter ein, zur Unterzeichnung des Friedens- vertrages zu schreiten. Um 1 Uhr 39 Minuten unterzeich- nete Staatssekretär v. Kühlmann als erster die für Deutsch- land bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2 Uhr 29 Minuten waren sämtliche Unterschriften geleistet.

Der Friedensvertrag.

Wien, 10. Febr. (WB.) Die hauptsächlichsten Artikel des zwischen dem Vierbunde und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossenen Friedensvertrages werden veröffentlicht:

Die Vertragsschließenden erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist und sie einflusslos sind mit- einander fortan in Frieden und Freundschaft zu leben. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des Friedensvertrages beginnen und die diplo- matischen und konsularischen Beziehungen alsbald sofort aufgenommen werden. Die Vertragsschließenden Teile ver- zichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, sowie auf den Ersatz der Kriegsgesandten einschließlich der Re- quisitionen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden

entlassen. Für die wirtschaftlichen Beziehungen ist möglichst bald Warenaustausch bei freier Durchfuhr vorgesehen. Die Ratifikation des Friedensvertrages soll baldmöglichst in Wien erfolgen.

Die Wirren in Rußland.

Rußische „Ordnung“.

Petersburg, 9. Febr. (WB.) Das Kommissariat für öffent- liche Wohlfahrt teilt über Ausfuhrungen in der Nachbars- chaft des Klosters Alexander Newski mit: Am 26. Jan. begaben sich Vertreter des Kommissariats zum Kloster und der Kathedrale Alexander Newski, um deren inneren Einrichtung zu untersuchen und den Grad zu bestimmen, in dem sie für die Zwecke des öffentlichen Wohlfahrt nutzbar gemacht werden könnten. Da das Ergebnis dieser Untersuchung günstig war, erklärte die Kommission dem Prior des Klosters, er möge ein Verzeichnis machen über die Möbel. Die Beschlagnahme der Verhältnisse wurde durch den dortigen Vorsteher des Klosters des Klo- sters verweigert. Trotz der Bereitwilligkeit der Mehrheit der Mönche, die Arbeiten des Kommissariats zu unterstützen, und trotz- dem der Metropolit die Räumung des Klosters genehmigt hatte, fuhr der Prior fort, die Auslieferung der Einrichtung zu ver- hindern. Mit Rücksicht darauf, daß die Räume für die Unter- bringung Verwundeter und Kranter dringend benötigt werden, beschloß der Kommissar die vorläufige Entfernung des Priors, der der Durchführung der Verfügung der Regierung Hinder- nisse in den Weg legte. Der Kommissar erschien in Beglei- tung von 12 roten Gardehosen und fünf Krenschin-Matrosen im Kloster. Beim Erscheinen der roten Gardehosen türnten die Mönche Sturm und versammelten die Bewohner des Klosters. Trotz der zusammengekauften Menge verhaftete der Kommissar den Prior und führte ihn unter Bedeckung ab. Im gleichen Augenblicke führte ein anwesender Geistlicher Stadtreise gegen einen der roten Gardehosen, der zu seiner Verteidigung sein Ge- weehr abfiel. Durch die Mönche aufgeführt, nahm die Menge eine drohende Haltung gegen die Besatzungsmannschaft ein. Sie griff den Kommissar bei seinem Wiedererscheinen an und miß- handelte ihn mit Stockschlägen. Das gleiche Schicksal erlitt ein roter Gardehose, der einen Schußverletzt erlitt, und ein politischer Emigrant, der den Kommissar unterstützte; vor den Ausfuhr- ungen der Menge und Mönche wurde die Garde durch Soldaten geteilt, die ihr zu Hilfe eilten und die Menge gestreuten. Das Kloster wurde darauf durch Soldaten eingenommen. Der Rat der Volksbeauftragten beschloß nunmehr durch Sonderbefehl die Verhältnisse der Petersburger Gesellschaft für elektrische Leitungen und die Fabrik für militärische Aus- rüstungsgegenstände von Markushewitsch.

Bolschewistische Niederlage bei Wien?

Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ berichtet: Die Stadtmittel von Wien ist von den Bolschewiki glücklich ge- fesselt. Nur an einzelnen Orten dauert Generegekläufel an. Alle Regierungsanstalten, der Hofhof und das Kessel sind von Ukrainern besetzt. Die Bolschewiki existieren bedeutende Verluste, wegen der Verluste der Ukrainer nur unbedeutend sein sollen.

Finnland.

Weitere Erfolge der Weißen Garde.

Stockholm, 9. Febr. (WB.) Svenska Telegrambyran meldet: Aus Haparanda wird telegraphisch: Während nach Petersburg wurden bei Wilppula, einer Station nördlich von Lammfors genötigt, nach Tornea zurückzukehren. Sie erzählten, daß Lammfors gestern von der Weißen Garde erobert wurde. Die Eisenbahn- und Telegrafen- verbindungen zwischen Tornea und Uleaborg sind jetzt offen. Ueber die Kämpfe bei Uleaborg liegen Einzelheiten vor. Die Weiße Garde zählte 700 Mann, die Rote Garde 2500, wozu 400 Russen waren. 1300 Mann davon wurden ge- fangen genommen, 23 Wundenabgaben Gewehre, Munition und Granaten wurden erbeutet. Während des Vormarsches der Weißen Garde von Gamsa Karleby nach Uleaborg wurde Grabesfeld nach einem Kampfe von 20 Minuten genommen. Die Weiße Garde hat jetzt auch die Oberhand in Wiborg. Daraus deutet die Tatsache hin, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Petersburg und Wiborg aufhört. Nach einem Radiotelegramm vom Distrikte in Waja Kapitulierten die roten Garde in Ansoo am 8. Februar. Mehr als 500 Rote Gardehosen wurden gefangen genommen. Von der Weißen Garde wurden acht getötet und 19 verwundet. Von der Roten Bevölkerung wurden vier getötet. Bei St. Andre in Karleby eroberte die Weiße Garde sechs Schnellfeuer- kanonen, 12 Maschinengewehre und eine große Menge Munition und Lebensmittel, ein Schiff, Automobile, Ge- wehre. Der Kampf ist im Gange bei Wilppula. Auf den übrigen Fronten zieht sich der Feind plündernd und bren- nend zurück.

Was sich die Yankees einbilden!

Die amerikanische Presse regt sich darüber auf, daß ein deutsches U-Boot den amerikanischen Truppentransportdampfer „Toscania“ — also ein Kriegsschiff — versenkt hat. Reuter meldet von einem großen Abheben, das diese Tat in Amerika gegen Deutschland hervorgerufen habe. Der amerikanische Kriegssekretär Baker gab folgende Erklärung über die Verfen- tung der „Toscania“ bekannt: Die Versenkung ist eine neue Herausforderung an die zivilisierte Welt seitens des Gegners, der die Heimsicherheit und Wohlfahrt der Kriegsführung verur- sachen und tobtendergebe gestallte.

Die dem Reichstagsler nahebegehende „Germania“ bemerkt dazu: Herr Baker unterschätzt die Welt gewaltig, wenn er wirt- lich glauben sollte, sie sei einseitig genug, sich seiner Entzifferung anzuschließen. Sollte aber wirklich seine Meinung vom Kriege die allgemein anerkannte sein, dann könne der Widerstand auf diese Weise, die die Teilnahme an dem blutigen Ringen an der Westfront für eine Vergewaltigung zu halten, sein.

nicht gerade stolz sein. Wir dürfen Herrn Baker namens unse- rer Seemannen und Seefrauen in Aussicht stellen, daß er noch recht oft Gelegenheit haben soll, sich über unsere kriegerische Ver- ansforderung zu ärgern.

Selbst neutrale Stimmen mögen sich über die amerikanische Auffassung lustig. Der „Kleine Rotterdamse Courant“ schreibt: „Die amerikanischen Truppen gehen nicht nach der Front, um mit den Deutschen ein Wesseln zu treiben, sondern um mit ihnen zu kämpfen. Sollte man in Amerika wirklich so kindisch sein, es verzeirlich von dem Feinde zu finden, wenn er sein möglichstes tut, um den Feind hart und schnell zurückzuschlagen? Es scheint so, denn der Kriegsminister Baker sprach von einer Herausforderung an die zivilisierte Welt.“

Der ganz gewiß nicht deutschfreundliche norwegische „Sozial- demokraten“ spottet: „Baker scheint demnach zu verlangen, daß die amerikanischen Truppen-Transporte ungehindert passieren sollten, und daß die Torpedierung durch die Deutschen als eine Herausforderung an die gesamte zivilisierte Welt auf. Wenn aber Amerika mit Deutschland im Kriege ist, wird freilich die übrige zivilisierte Welt verstehen, daß auch Amerikaner ihr Leben riskieren. Weshalb führt man jetzt Krieg?“

Holland rüstet nicht ab.

Haag, 6. Febr. (WB.) In der Zweiten Kammer erklärte der Kriegsminister, daß die Abrüstung augenblicklich unmöglich sei. Wenn der Kampf im Osten vorüber sei, könne er im Westen umso schärfer werden. Mit der Entlassung von Jahrgängen sei schon so weit wie möglich gegangen worden. 62 Prozent des Heeres seien bereits entlassen worden. Der Minister fügte hin- zu, daß eine bessere Bewachung der Munitionslager in Veran- lassung stehe.

Bader-Zobelsohn.

Wir haben neulich von einem Individuum berichtet, das sich Zobelsohn schreibt, aber nach verheirathetem Muster sich einen Kriegsnamen zugelegt hat und jetzt unter dem Namen Bader als Ulfsope jagt. In Petersburg wurden ihm erst kürz- lich deutschstämmige Hatzungen nachgewiesen. Selbst den So- zialdemokraten, zu denen er sich in Deutschland gerechnet hat, ist sein Treiben zu dünn geworden. Bader erklärte nämlich auf dem Parteitag 1912: Wir sollten über diese eichhafte Ange- legenheit (Zobelsohn hatte Angriffe gegen die Parteileitung gerichtet), in deren Mittelpunkt eine Verschärfung von mora- lisch zweifelhafter Qualität steht, wirklich nicht mehr lange dis- kutieren. Ich will diese Verschärfung nicht einmal die Ehre antun, daß ich ihren Namen nenne. Genosse Kojanow erklärte Bader für einen Fälscher.

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Es ist nach den neuesten Leistungen des Herrn Bader-Zobelsohn die allerhöchste Zeit, daß endgültig festgelegt wird, ob weitere Erörterungen in West-Litauen überhaupt noch einen Zweck haben. Wir können uns also heute nicht begnügen, unseren Lesern die Tatsache ins Gedächtnis zurückzurufen, daß Herr Bader, ein österreichischer Staatsangehöriger, wegen gescheitelter vielleicht sogar zuchtsau- mündiger Sünden, durch Parteitagsschluß aus der deutschen Sozialdemokratie entfernt wurde, nachdem er zuvor wegen eben- solcher Sünden aus der polnischen Sozialdemokratie hinaus- geworfen worden war. Wenn er sich heute als der einzig berech- tigte Vertreter des polnischen Volkes hinstellt, so ist das eine maßlose Frechheit, wie sie eben nur ein Mensch von den Quali- täten des Herrn Bader begreifen kann. Mit Reuten dieses Schlags am Verhandlungstisch zu sitzen, kann aber niemand zugemutet werden.

Sozialdemokratischer Streikbruch.

Wien. In den letzten bewegten Tagen Oesterreichs er- klärten auch die Arbeiter der Wiener Tageszeitungen, daß sie sich dem allgemeinen Streik anschließen und daß von diesem Moment an keine Tageszeitung Wiens erscheinen werde. Das ist aber nicht der Fall gewesen, denn die sozialdemo- kratische Arbeiterzeitung erschien, wenn auch unter anderem Titel. Das Neue Wiener Journal ist auf dieser Tatsache folgende Kritik: Lebhaft protestieren müssen wir, daß der Streikbruch von dem Parteivorstand der deutschen Sozial- demokratie in Oesterreich in länder Weise gebrochen wurde. Die Arbeiterzeitung ist nämlich am Samstag früh als ein- zige Wiener Tageszeitung erschienen. Sie hatte allerdings in aller Eile den Titel gewechselt und nannte sich „Mit- teilungen an die Arbeiter“, enthielt aber nicht nur diese, sondern verschiedene politische Tageshefte und den ganzen Parlamentsbericht, wurde an die Abonnenten versendet und in den Kassen verkauft. Dieser jesuitische Trick kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß hier ein ganz unerhörter Mißbrauch der Gewalt vorliegt, der jedem Begriff von Treu und Glauben Hohn spricht. Wir hören, daß die Herren des sozialdemokratischen Parteivorstandes persönlich diesen Bruch der Vereinbarungen angeordnet haben, was uns so bedauerlicher ist, als je doch am besten wissen sollten, was die bedingungslose Beobachtung der Solidariät gerade in so bewegten, entscheidungsvollen Zeiten bedeutet. Wir erwarten, daß der anständige Teil der Arbeiterschaft gegen diesen beispiellosen Treubruch protestieren, und keinen Zweifel darüber lassen wird, wie ernst und nachdrücklich er diesen Streikbruch seines Parteivorstandes mißbilligt.

Nach dem Streik.

Berlin, 9. Febr. (WB.) Die aus Anlaß des Streiks ergangenen einschränkenden Bestimmungen auf dem Gebiete des Versammlungswesens sind wieder aufgehoben. Ver- treibungsverordnungen sind demgemäß bis auf weiteres nicht mehr anseignerspflichtig. Versammlungen in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, können wieder zugelassen werden.

Eine Kaiserrede in Homburg.

Homburg v. d. H., 10. Febr. (W.B. Mitteil.) Bei einer Jubiläum, die aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine die Homburger dem Kaiser heute darbrachten, erwiderte K. W. auf eine Ansprache des Bürgermeisters mit folgenden Worten:

Meine lieben Homburger!

Ich danke Euch von ganzem Herzen für die höchste Feier und die warmen Worte, die Euer Stadtoberhaupt heute zu mir gesprochen hat. Es sind schwere Zeiten über uns hingegangen. Ein jeder hat seine Last zu tragen gehabt, Sorgen und Trauer,ummer und Trübsal, nicht zum mindesten der, der jetzt vor Euch steht. In ihm vereinigten sich Sorge und Schmerz um ein ganzes Volk und sein Leid. In diesem selben Hause habe ich damals im Jahre 1870-71 als kleiner Junge die Homburger stehen sehen unter der Führung des alten Jankel, als sie nach großen Siegesnachrichten seiner jenseitigen Frau Mutter ihre Huldigung darbrachten, ein Bild, das sich mir ewig in die Seele eingeprägt hat. Ich habe damals nicht geahnt, daß es mir bestimmt sein sollte, zur Erhaltung dessen, was damals Mein Großvater und Mein seliger Vater erworben und erreicht haben, kämpfen zu müssen.

Es hat unser Herrgott entschieden mit unserem deutschen Volk etwas vor. Deswegen hat er es in die Schule genommen, und ein jeder ernsthaft und klar denkender unter Euch wird mir zugeben, daß es notwendig war. Wir gingen alle falsche Wege. Der Herr hat uns durch diese harte Schule darauf hingewiesen, wo wir hin sollten. Zu gleicher Zeit ist die Welt aber nicht auf dem richtigen Wege gewesen, und wer die Geschichte verfolgt hat, kann beobachten, wie es unser Herrgott mit einem Volk nach dem anderen verfuhr, daß diejenigen auf den richtigen Weg zu bringen. Den Völkern ist es nicht gelungen: Das römische Reich ist verfallen, das fränkische zerfiel und das alte deutsche Reich auch. Nun hat er uns aufgeben gestellt. Wir Deutsche, die wir noch Ideale haben, sollen für die Herbeiführung besserer Zeiten wirken. Wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Ehrlichkeit. Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen solchen, in dem die Welt sich aufrichtet, das Rechte und Gute zu tun. Wir sollen der Welt den Frieden bringen und wir werden es tun auf jede Art. Gestern ist es in Göttingen gelungen. Der Feind, der von unseren Seiten geschlagen, einsteht, daß es nichts mehr nützt, zu kämpfen und der uns die Hand entgegenhält, der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein.

Aber der, der den Frieden nicht haben will, sondern im Gegenteil sein eigenes und unseres Volkes Blut vergießt, der muß dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe. Dafür müssen jetzt alle wachen, Männer und Frauen. Mit den Nachbarn sollen wir in Freundschaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen anerkannt werden. Unser Volk wird ihn weiter unter unserem großen Helden erkämpfen. Dann wird der Frieden kommen, ein Frieden, der notwendig ist für eine gute Zukunft des deutschen Volkes und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. (Bravo und Hurra!) Dazu müssen uns alle gewaltigen Mächte des Himmels beistehen. Dazu muß ein Jeder von Euch, vom Schulkinde bis zum Greise nur dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutscher Frieden! Das deutsche Vaterland soll leben hurra!

Fünf Minuten nach zwölf.

Nachdem es der Regierung und der Bourgeoisie wiederholt meynend angeklagt war, ließen die Scheidemann und Haase, die Ebert und Ledebour, Braun und Dittmann es zwölf schlugen. Schallten den Anordnungshebel des Gangwerks aus und freuten sich im stillen auf die toll dröhnenden Töne. Die Entschädigung kennen wir. Der freilebende Berg gerat ein lächerliches Mühseln, und jetzt, fünf Minuten nach zwölf, möchte Herr Scheidemann vielleicht, es wäre noch einmal zehn Minuten früher. Denn der volle Gloriosa der zwölfsten Stunde ward zum künftigen Wimmern. Und im Spiel der Scheidemannscheit fehlt hinfort mehr als nur der letzte Trumpf. Selbst wenn man uns belehren sollte, noch sei es nicht voller Ernst, nur eine Generalprobe gewesen: noch so mißglückter Probe kommt es gar nicht zur Ausführung. Und das ist das erste der Verdienste dieser Gelfter, die das Weisend, Gutes schaffen, daß sie der Welt bewiesen: der Kladderatsch im Innern Deutschlands ist eine ebenso eitle Hoffnung wie der Erfolg der Hungerkloster. Zur Maximierung fehlen alle Voraussetzungen, sobald wir eine wirkliche Regierung unter eigen nennen.

Das zweite der Verdienste ist die restlose und nicht mehr abzulehnende Erklärung über die „Kaiserung“ der Sozialdemokratie. Der Beweis, daß vom 4. August 1914 kaum mehr als die Erinnerung übrig blieb. Man wird es mit tiefem Bedauern feststellen, aber der Tatsache ins Gesicht sehen, daß annehmend die Sozialdemokratie kaum noch einen anderen Weg sieht als den, auf den zuerst die späteren Unabhängigen mit der Verweigerung der Kriegskredite traten. Unweigerlich führt die Entwicklung nicht zum Gegenwartsstaats hin, sondern um ihm fort. So groß die parteipolitischen Gegensätze zwischen Rechts- und Linkssozialisten sind, sie verschwinden gegenüber der gemeinsamen Gefahr, die zum Gegenwartsstaat, zur bestehenden Gesellschaftsordnung, zu Autorität und einer Partein Regierung. Die Stellung der Sozialdemokratie zu Staat und Gesellschaft ist wieder völlig dieselbe wie vor dem Kriege. Auch die Mehrheitspolitik ist kaum noch für tatsächliche Kompromisse.

Das wissen wir nun; und wissen noch mehr. Zum Beispiel, daß Herr Scheidemann, den man auch in bürgerlichen Kreisen für einen Kopf hielt, und zu dem ein früherer Reichstagsler geradezu emporblühte, erheblich überhöht wurde. Herr Scheidemann ist nicht so unglücklich klug, daß man ihm die Geschichte einer Nation überlassen möchte. Er ist ein Spieler; zwar ein lange vom Glück begünstigter, aber immerhin ein Spieler. Er setzte alles auf eine Karte und verlor. War es klug, sich in Wahlkampf zu lassen? Im Augenblick der innerpolitischen Machtsprüche die ganze Ohnmacht der Sozialdemokratie zu enthüllen? Die demokratischen Ideen zu kompromittieren?

Statt einem höheren moralischen Erfolg einer höchst unsicheren Ba-Banque-Kombination nachzugehen?

ad 1: Die entfaltete Ohnmacht der Sozialdemokratie. Zu doppelter Richtung: nach oben und nach unten. Der von Herrn von Bethmann zu früherer Wohlfahrtigkeit aufgepöbelten Sozialdemokratie fehlen die Muskeln. Es war eine Arsenal, der unter veränderten Verhältnissen der rasche Abfall folgte. Der Riesenputz aus der Bethmannszeit verfiel, als die Regierung ihn mit selbstem Bild ins Auge faßte. Worum man nun hoffentlich an den Stellen, die es angeht, die entsprechenden Vorkehrungen für die weitere Zukunft sah. Wo blieb alles? Wohlfahrt, alle Ehrlichkeit und Selbstständigkeit der Scheidemann gegenüber der zur Wahrung der Staatsautorität entschlossenen Regierung? Wie wurden sie schrittweise beschneidender in ihren Forderungen, absteigend bis zu einem rein äußerlichen Abhängigkeitsverhältnis, der ihnen aber auch noch versagt blieb.

Die von der Sozialdemokratie als Erklärung für ihre Verhältnisse ins Feld geführte Abhängigkeit von den Massen hat doch eines klar bewiesen: die mangelnde Willensfreiheit der Partei. Wie soll eine dauerhafte, nicht auf bedingungslosem Mitläufertum beruhende Verbindung mit einer Partei möglich sein, wenn ihre Führung nicht nach vernünftigen Erwessen, sondern unter dem bestimmenden Druck undisziplinierter Massen handeln muß, wenn sie ganz und gar Stimmungspolitik, auf Schlagwortpolitik basiert, treiben und sich in offenkundig programmatikloser Verwirrung drängen lassen muß. Denn das ist doch eine zu beherrschende Lehre für alle Teilnehmer am Vorkriegs-Politik, daß die Sozialdemokratie ihn ganz einseitig gebrochen hat, daß sie nicht in der Lage war und sein wollte, seine Innenhaltung ihrerseits gegenüber den Massen zu verteidigen. Alle Sozialisten der Regierung und der übrigen Parteien billigen nichts; die sozialdemokratische Führung muß hinter ihren Massen herlaufen.

So weit die Kompromittierung der eigenen Partei durch die Scheidemannsche Politik. Zum zweiten die weitergehende Abhängigkeit allgemein demokratischer Ideen und Schlagwörter. „Reise des Volkes“, „Mitbestimmung“, „Recht der Zukunft“. Sie haben Triumphe gefeiert in diesen Tagen. Das war das reise, zum Mitreden in den subtilsten Fragen der Nationalpolitik bezugnehmend, das sich da in schönen, von Schlagworten angelegten Herdentrieb als ererbter Feind seiner selbst erwies. Das, wenn überhaupt, eines, so nur dieses, daß es nicht wisse, was es wolle. Das als Spiel im Porzellanladen der auswärtigen Politik zum Ergehen des Auslandes. Scherbenberge propagierte. Die in Wahlkampf und Treiben, am Gedächtnis und am Alexanderplatz grählende vor populär hat man mit eberbietigsten Ständen vernommen. Es wäre der Weisheit höchster Schlag, in ihr die Stimme Gottes zu erkennen. Der demokratische Volkswille ist wirklich in glänzender Weise gerechtfertigt worden in diesen Tagen. Das goldene Kalb ist gewiß eine verkehrungswidrige Sache; die „schöne Welt“ im Sinne demokratischer Massenherrenschaft kaum minder.

Auch in anderer Richtung nehmen sich im Lichte der letztwöchigen Erfahrungen die demokratischen Prinzipien trefflich aus. Das ist das Weisheitsprinzip als fundamentum cognatum. Es ward deutlich darauf gewiesen. Die ganze Bewegung war nichts als der Versuch, der überwältigenden Mehrheit des Volkes den Willen einer kleinen Minderheit aufzuzwingen, ihr deren Forderungen abzustufen, gegen Recht und Verfassung, im Wege der von wohlhabenden Demokraten so perhorreszierten rohen Gewalt. Die Demokratie ist in der Praxis und Theorie offenbar ebenso verschieden, wie Herr Trebitsch Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie redet vom „reinen Volk“; und das Auge erblickt eine eigenen Völkens bäre, einer improvisierten Streikleitung in den hellen Waldhain nachtaumelnde Masse. Sie redet von der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit; was man sieht, ist der Versuch des Janagohs, die Herrschaft der Straße zu etablieren, allen schlechten Instinkten Wegfreiheit zu schaffen.

Es hätte anders sein können. Wie stünde heute die Partei da, hätte sie den Mut gefunden, sich den irregulären Massen entgegenzusetzen und sie eines Besseren zu belehren. Sie hätte die moralischen Erfolge des 4. August 1914, ungehindert durch alles, was dazwischen kam, mit den politischen der Bethmann- und der neuesten Zeit zu einer großen Einheit verschmolzen. Hätte ihre Ansprüche wenigstens äußerlich und an einem Teil gerechtfertigt und manches großartige Bedenken gemildert. Unter Herrn Scheidemanns glorreicher Führung ging sie den anderen Weg. Alles im weit aussehenden Geleise der rückwärts gerichteten Politik, das die Unabhängigen gebahnt hatten, radelte mit schmerzhaftem Widerstand emsig schabend das Datum des 4. August aus, zu den allen bequemsten subalternen Standpunkten zu Staat und Gesellschaft zurückkehrend.

Herr Scheidemann hätte seinen Gegnern gefährlich werden können; er zog es vor, nicht über sich hinauszuweisen. Indessen: alles ist relativ; und es wäre denkbar, daß er in dem Gremium der Reichspolitiker, der Erzberger und Biemer, immerhin noch als Kopf erschien. Dann wird man vor der Deffektivität immer wieder die Tatsachen und Erfahrungen der letzten Woche reden lassen müssen, so lange, bis auch dem Vergeßlichkeit der Unterschied der Situationen fünf Minuten vor und fünf Minuten nach zwölf zu klarem Bewußtsein gekommen ist.

Landtagserwahl.

Grünberg. Am verflorenen Mittwoch fand daher eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte statt. Es wurde beschloffen, die Kandidatur der deutsch-völkischen Partei, die Herrn Reichstagstag Prof. Dr. Werner Dübisch aufgestellt hat, zu unterstützen.

Aus der Heimat.

EV. Gung. Männerabend. In der letzte, Montag, stattfindenden Männerversammlung wird von Herrn Pfarrer Johann das Thema „Überleben im Kriege“ behandelt. Jeder Evangelische ist willkommen.

Einsparung der elektrischen Beleuchtung. Die Direktion der Elektrizitätswerke in der Provinz Oberhessen, Friedberg, teilt mit, daß die an die genannte Oberland-Anlage angeschlossenen Abnehmer seiner Einschränkung im Verbrauch elektrischer Energie unterliegen, da zur Stromerzeugung im Wäldersheim Braunkohle, die in genügender Menge vorhanden, benutzt wird, das Werk mit hin von Kohlenmarkt unabhängig ist.

Aus Starkenburg.

FC. Bensheim, 7. Febr. Die Stadtverordneten bewilligten mit Rücksicht auf die Teuerung, den höchsten Arbeitern, deren Löhne zuletzt am 1. Oktober 1917 neu geregelt wurden, auf die Dauer der gegenwärtigen Teuerung vom 1. Januar 1918 ab eine Kriegszulage von 15 Pfennig pro Stunde.

Aus Rheinhessen.

FC. Guntersblum, 7. Febr. Bei dem Arzt Dr. Gellius wurde ein nächtlicher Einbruch verübt und eine Menge Kleider und sämtliche Schuhe gestohlen. Ein Arbeiter wurde als der Tat verdächtig inhaftiert.

FC. Worms, 7. Febr. In der letzten Nacht wurde im Stadteil Neuhausen einem heimkehrenden Mann umvelt seiner Wohnung die goldene Taschenuhr durch einen Feldgrauen entzogen.

FC. Aus Rheinhessen, 7. Febr. Der Gemeinderat in Wadenheim hat die vor einigen Tagen stattgehabte öffentliche Verpachtung der hiesigen Gemeindefisch an den auswärtigen Jagdschreiber Baumtnehmer Struth-Pintchen für jährlich 2287 Mark nicht genehmigt, sondern die Jagd zu dem gewöhnlichen Gebote, 2237 Mark pro Jahr, einer Jagdvereinigung angestellter Landwirte auf die Dauer von neun Jahren zugesprochen. Grund: In der letzten Jagdperiode ging sämtliches in der Wadenheimer Jagd erlegtes Wild in die Köche der reichen Städte, während die Bevölkerung in Wadenheim leer ausging.

Aus Kurhessen.

FC. Fulda, 7. Febr. In einem Dorfe der Umgegend machte dieser Tage der Orkansturm bekannt: Von einer frisch malkenden Kuh darf nur ein Kalb aufgezogen werden.

FC. Gelnhausen, 7. Febr. Die hiesige Goldankaufstelle einschließlich der Hilfsstellen in Biebrich und Bad-Orb wurde bis zum Januar 1918 von 450 Personen aufgeführt, die Schmutzgegenstände im Werte von 11154 Mark abstellten. Von der Diamanten-Regie zum einträglichen Verkauf im neutralen Auslande übergebene Edelsteine, sind bis jetzt für 103481 Mark verkauft worden. Weiter sind für 2570 Mark Goldmünzen im Papiergeld umgelaufen.

FC. Sprockhöfen a. d. W., 6. Febr. Dem hiesigen Gefängnis Räumchen gelang es, zwei Wälder zu ergreifen. Er nahm den Knappen die Gewehre und drei Haken ab.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 7. Febr. Weit er merkwürdigen Handel mit Lebensmitteln betrieben hatte, nahm das Schöffengericht dem Kaufmann J. Ch. Hübner darüber in eine Geldstrafe von einhundert Mark.

FC. Weiburg, 7. Febr. Ein Arbeiter erlitt bei einem Betriebsunfall der Gewerkschaft „Sonnenborn“ derartige Verletzungen, daß er nach Gießen in die Klinik transportiert werden mußte. Auf dem Transport dahin verstarb er.

FC. Weimar, 7. Febr. Die diamantene Hochzeit beging heute der Landwirt Wilhelm Rein I. und seine Gattin in Oberndorf. Der Jubilar steht im 88. seine Gattin im 79. Lebensjahre. Beide sind noch so rüstig, daß sie in der Landwirtschaft eifrig tätig sind.

FC. Moulton, 7. Febr. Bei der demnächst in den hiesigen Waldungen stattfindende Brennholzversteigerung werden in der Zeit von vormittags 9½ bis 11 Uhr nur Einwohner der hiesigen Stadt zugelassen.

FC. Tremsdorf, 7. Febr. Die hiesige Jagd wurde von einer hiesigen Jagdgemeinschaft zum jährlichen Pachtpreis von 2720 Mark gepachtet. Die jährliche jährliche Pacht betrug 1800 Mark.

FC. Wendelsheim, 7. Febr. Die fünf Brüder Kunz dahier, wurden mit dem Eisernen Kreuz dekoriert.

FC. Aus der Pfalz, 7. Febr. Reichsrat Franz von Buhl in Deidesheim hat zur Errichtung der bei der Universitäts-Mündigen geplanten Forschungsanstalt für Schiffsabstimmung die Summe von 100000 Mark dem Kultusministerium überwiesen.

FC. Aus der Pfalz, 5. Febr. In diesem Frühjahr kann Ludwigshafen sein 75jähriges Jubiläum feiern. Zu Anfang des Jahres 1843 genehmigte König Ludwig I. von Bayern, daß „dem bisher unter dem Namen Rheinshaus bekannten Handels- und Hafenplatz gegenüber von Mannheim und der sich dort bildenden Gemeinde der Name Ludwigshafen beigelegt werde.“ Im Jahre 1830 stand an diesem Platz nur das Wirtshaus „Zum Anker“, 1840 war die Ansiedlung auf 7 Häuser mit 90 Einwohner angewachsen. 1870 zählte das Gemeinwesen bereits 8000 Einwohner und heute ist Ludwigshafen die größte Stadt der Pfalz.

Mitteilung der Städtischen Bekleidungsstelle.

Die Ausstellung der Bezeugnisse für Wolle, Wirt, Strick- und Schuhwaren, erfolgt jeweils Dienstags, Donnerstags und Samstags. Die Reihenfolge der Namen ist einzuhalten und zwar für

A-E	in der Zeit von 8½ — 9½
F-H	„ „ „ 9½ — 10½
I-L	„ „ „ 10½ — 11½
M-S	„ „ „ 11½ — 12½

Wenn das öffentliche Publikum sich nach der vorstehenden Zeit und Anordnungen richtet, erfolgt schnellste Abfertigung. Die Annahme und Abgabe von getragenen Kleidern usw. in der hiesigen behördlichen Mittelstelle erfolgt nach wie vor Mittwoch und Samstag nachmittags von 2 — 4½ Uhr.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Griesel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. H.

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gouland - Schud.

Wachdruck verboten.

„Nun, Lee Brice! Reden Sie doch keine dummen Sachen! Ein guter Rettungsmann wird nie um einen Abkühlung für die Volkserregung verlegen sein. Wenn man merkt, daß es im Volke gärt, muß der Unwille eben auf den rechten Weg geleitet werden. Den Massen ist es ganz gleich, woran sie ihren Unmut anlassen. Es liegt also immer in der Hand verständiger Leute, zur rechten Zeit das rechte Ding zu tun. Rußland, unser treuer Bundesgenosse, ist uns hierfür ein glänzendes Beispiel.“

„Rußland?“

„Mein Gott, Lee Brice, ich fürchte wirklich, Sie werden sich lächerlich. Vergessen Sie denn ganz, was jetzt wieder im Innern Rußlands vor sich geht?“

„Ah, ich verstehe! Rußland und die Juden!“

„Ne, endlich! Natürlich, Rußland und die Juden!“

„Aber wir haben keine Juden zum —“

„Ne, dann haben wir eben etwas anderes! Etwas, was nicht weniger unheimlich ist.“

„Ich verstehe, Sir! Aber — Gott sei Dank, Rußen sind wir noch nicht.“

„Ach was! Im Kriege sind alle Mittel erlaubt. Und wir sind im Kriege, vergessen Sie das nicht!“

Lee Brice sagte nichts mehr. Diese gewissenlose Beweisführung war sogar dem nicht gerade zarbesessenen Zeitungsmann ein wenig zu stark.

„Der Mann wird alt, scheint mir“, sagte Douglas, als Lee Brice das Zimmer verlassen hatte. „Northcliffe mag sich nach einem andern umsehen.“

Brayson antwortete nicht gleich. Er hatte andere Sorgen als die Artikel der Times.

„Ihre Nachsinnen wird Ihnen jetzt wenig helfen“, wandte sich Douglas noch einmal an den Marineminister. „Es hilft alles nichts, die Flotte muß herans. Und das so bald als möglich. Sie muß zu kräftigem Schlage ausholen.“

„Sie reden wie der Blinde von der Farbe, Sir! Die erste Flotte wollen wir haben, die erste Seemacht sollen wir sein, wie aber können wir das alles hochhalten, wenn unsere Schiffe in den Grund gehohlet werden? Ja, wenn die Deutschen heranstücken! Wenn sie sich uns in offener Seeschlacht stellen!“

„Sie haben uns doch versprochen, sie herauszulassen. Wie sieht es damit? Mit Redensarten ist uns nicht geholfen. Es bleibt hier nichts anderes übrig, die Flotte muß herans. Wir machen uns vor der ganzen Welt lächerlich, wenn wir noch länger warten.“

„Die Deutschen scheinen aber auch nicht ganz so dumm zu sein, wie wir gehofft. Sie kommen mit ihren großen Kassen nicht über Helgoland herans. Sie wissen ganz genau, daß wir in Schussweite der Helgoländer Batterien doppelt so stark sein müßten, wenn wir uns erreichen wollten. Eine feststehende Batterie wiegt fünf schwimmende auf. — Ja, wenn Helgoland jetzt noch uns gebührt! Rängst hätten wir uns in Kriegshafen und Bremerhaven festgesetzt.“

„Ach ja, dieses Helgoland! Ein Dorn in unserem Fleische. Der Kaiser mußte, was er tat. Er hat sich damals auslassen lassen und Helgoland besetzt. England hat sich vergebens ins Felschen gelacht, daß es ihm für das bisherige abdrückende Fels die schöne Kolonie abnahm. Jetzt sehen wir, daß er wieder einmal weitschauender und klüger gewesen ist als wir alle.“

Douglas schwieg und brütete vor sich hin. Blödsinnig hob er den Kopf. „Aber — schließlich — was wir nicht mehr haben, können wir uns doch wieder nehmen, und was aufgebaut ist, kann eingerissen werden. Unsere großen Schiffsgeldstücke reifen gute Vöcker. Wo sie einschlagen, ist es zu sehen. Nehmen wir uns wieder, was wir in leichtsinniger Weise fortgegeben haben, oder schaffen wir es ganz aus dem Wege.“

„Unmöglich!“ rief Brayson. „Wie denken Sie sich das? Da kommt jetzt niemand heran.“

„Für uns ist nichts unmöglich, mein Vetter, das sollten Sie doch endlich wissen.“

Und Sie sollten endlich begreifen haben, daß die Deutschen nicht die Esel sind, für die Sie sie immer noch halten, Sir! Ich liebe sie gewiß nicht. Kein Mensch kann mir das nachsagen, und ich werde auch niemanden, vor allen Dingen der Öffentlichkeit nicht, sagen, was ich Ihnen endlich gestehen muß: Daß es der Fehler ist, den wir auch fernerhin noch begehen können, wenn wir die Leute da drüben auch jetzt noch unterschätzen. Dieser Fehler hat uns nachgerade bis jetzt genug gekostet.“

Fortsetzung folgt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Vaters, sage ich allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pfarrer Fischer für seine trostreichen Worte am Grabe

aufrichtigen herzlichen Dank.

Rodheim v. d. Höhe, den 10. Februar 1918.

Richard Hofmann.

Bekanntmachung

Die hiesigen Kartoffelbesitzer — Erzeuger sowie Verarbeiter — fordern ich unter Hinweis auf die nachstehende Bekanntmachung des Kommunalverbandes hierdurch auf, ihre

Kartoffelvorräte baldmöglichst und auch für die Folge von Zeit zu Zeit auszugeben.

Friedberg, den 7. Febr. 1918.
Der Bürgermeister,
J. B. Damm.

Da über hartes Fahren der Kartoffeln geklagt wird, so fordern wir die Kartoffelerzeuger hierdurch auf, ihre Bestände, sobald es die Witterung erlaubt, und weiterhin von Zeit zu Zeit zu durchleeren und angelauerte und sonstige zu Speisewegen ungeeignete Kartoffeln auszuweisen, bei Weigerung der in unserer Bekanntmachung vom 13. September 1917, betr. Beschaffung und Regelung des Verbrauchs von Kartoffeln pp. angedrohten Strafen. Diejenigen Kartoffelerzeuger, die aus Mangel an Vieh die ausgezeigten Kartoffeln nicht verwerten können, sind verpflichtet, diese den bekannten Kaufpreislängen des Kommunalverbandes zum Verkauf anzubieten. Der Kommunalverband wird die zur Verwertung an die Gemeindefürsorge abzugeben lassen und den Erzeugern im Umfang wertentsprechender Mengen gelauerter Speisekartoffeln zuführen lassen.

Offenbach, den 30. Jan. 1918.
Kommunalverband der Kartoffelerzeugern,
geg.: Spamer.

Für meine Tochter, 19 Jahre alt, welche schon einige Monate in der Landwirtschaft praktisch tätig war, suche ich eine Stellung als

Brattkantin auf einem Gut. Familienanschluß erwünscht.

Grat. Goll, Viehbach a. Rh., Wiesbaden-Mitte 2.

Holzversteigerung

der Königl. Oberförsterei Krasburg.
Freitag, den 15. Februar 1918, nach Zusammenkunft 1 Uhr am Eingang zum Wäldchen Halde von Mühlberg, werden versteigert:
Knüttel Rm.: 10 Alpen; Stammreiser Rm.: 740 Eichen, 70 Kiefer, 80 Weichholz.

Bekanntmachung.

Von nächsten Mittwoch, den 13. d. M. ab, wird Speise-Syrup

in den Geschäften von
E. Mischel, J. G. Damm Nachf.,
Fr. Hilbrecht Wwe., J. G. Michel,
A. Bedstein, A. Schmidt,
Chr. Krämer Wwe., Jauerbach

abgegeben.
Auf 1 Abschnitt „P“ der Brotkarte wird $\frac{1}{2}$ Pfund zu 13 Pf.,
auf 2 Abschnitten „P“ der Brotkarte wird $\frac{1}{2}$ Pfund zu 25 Pf.
usw. abgegeben.

Friedberg, den 9. Februar 1918.
Städt. Lebensmittel-Ausschuß.
Langsdorf.

Bekanntmachung.

In den Geschäften von:
A. Bedstein, Fr. Wagner,
Georg Möbs, J. A. Windcker,
W. Rabbe, Konsumverein,
Chr. Krämer Wwe., Jauerbach,
gelangen von Dienstag ab

Handkäse

im Gewichte von ca. 60 Gramm zum Verkauf.
Auf jeden Abschnitt „O“ der Brotkarte wird
1 Käse zum Preise von 25 Pfennig
abgegeben.

Friedberg, den 9. Februar 1918.
Städt. Lebensmittel-Ausschuß.
Langsdorf.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 14. d. Mts.,
vormittags 9 Uhr läßt die Gräfl.
u. Walderdorfsche Gutsverwaltung
in dem Walde bei Station
Großharben,
400 Nichtenhansen,
600 Masienhansen
öffentlich meistbietend versteigern.
J. A. Fr. Anz.

Bekanntmachung

Grasföhlen

Marke „Saffia“.

Angeregt durch die immer mehr
in die Erscheinung tretende Lebens-
knappheit, hat die Stadtverwaltung
Friedberg im Interesse der
Versorgung die vorzüglich kon-
struierte und ausprobierte Wei-
farbige biegsame Holzbohle
„Marke Saffia“ beschafft und läßt
den zur Zeit vorhandenen kleinen
Vorrat in den Schuhgeschäften
von Ebelich, Wedeling, Hef-
Opfer, Spier und den Lederhand-
lungen von Bedstein und Engel
zum Verkauf bringen.

Die Verkaufspreise sind von
der Größenzahl der Größenzahl auf
0,98 M. für Größe Nr. 27—35,
1,18 M. für Größe Nr. 36—39,
1,40 M. für Größe Nr. 40—46.
steigend.

Friedberg, den 5. Februar 1918.
Der Bürgermeister.
J. B. Damm.

Schw.

Langsdorf-Hahn

16er oder 17er Stut geht.
Herten unter H. 20 an die
Geldstelle der „Neuen Tages-
zeitung“ erben.

Bekanntmachung.

Eine kleine Partie
gewässerte Stodfische

gelangt in den Geschäften von:
E. Mischel und Fr. Hilbrecht Wwe.
zum Verkauf.

Preis pro Pfund M. 1.80
Friedberg, den 9. Februar 1918.
Städt. Lebensmittel-Ausschuß.
Langsdorf.

Güter-Verpachtung.

Die dem Vereinigten Armenfonds der Stadt Friedberg bei
der Feldbereinigung in der Gemarkung Bad-Kaulem neu zuge-
fallenen Grundstücke

Für IX Nr. 158	=	972 qm	Grabgarten, Hochwaldstraße
„ „ „	=	120 „	„ „ „
„ „ „	=	256 „	„ „ „
„ „ „	=	98 „	„ „ „
„ „ „	=	587 „	„ „ „

Donnerstag, d. 14. Februar d. Js., nachm. 5 Uhr
im Rathaus am Markt (Marktplatz) in Bad-Kaulem öffent-
lich an die Meistbietenden zur Verpachtung.
Friedberg, den 5. Februar 1918.

Die städt. Armenkommission.
Der Vorsitzende.
J. B. Damm.

Sack'sche Säemalchinen

Universalsäuge, Wendesäuge, Zweisäuge
Federzahn-Kultivatoren, Eggen
Glatt- und Cambridge-Walzen
Hackmaschinen

Graswäher, Schneidewäher, Garbenbinder
Pferderechen, Heuwender usw.

— vorrätig und ab Lager sofort lieferbar. —

M. Rosenthal, Giessen

Fernsprecher 77. Liebigstrasse 13.

Maurer

u. Zimmerleute

Arbeiter

sowie ältere u. jüngere

für sofort gesucht.

J. Winter,

Friedberg, Kaiserstraße.

Sehr guter

Jagdhund

ist preiswert zu verkaufen, unter
zwei die Wahl. Auskunft erteilt
die Geldstelle der „Neuen Tages-
zeitung“.

Wistentarten liefert schnell
und billig
Neuer Tageszeitung Druckerei a. d. Feil J. & C.

Chlorkalium

und

42% Kali

empfiehlt

Ph. Dan. Kümlich,

Friedberg i. H.

Extra große Thüringer

Reisbesein

alle Sorten Büsten, Besen,
Striegel, Toilette-Artikel,
prima Kaffee- u. Toilette-
seife, prima Vinoleum- und
Parfettwaaren

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Büstenfabrik
Friedberg, Kaiserstraße 117.